Predigt zu 1. Kor 3,9–17

Liebe Gemeinde – oder soll ich lieber sagen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – oder liebe Tempel – oder liebe Baustelle?

Sie merken schon – der Predigttext für diese Woche hat mich da ein bisschen verwirrt.

Eigentlich will Paulus der Gemeinde in Korinth und uns, denke ich, nur sagen: Ihr habt ein gemeinsames Fundament – Jesus Christus. Also überlegt euch, wie ihr möglichst gut zusammenbleibt und darauf aufbaut. Jede und jeder für sich und alle gemeinsam.

Aber: Paulus wäre nicht Paulus und die Bibel nicht die Bibel, wenn es da nicht ein paar zusätzliche Überlegungen, Problemerwägungen und Schachtelsätze gäbe…

Ich lese aus dem 1. Korintherbrief im 3. Kapitel:

9 Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. 10 Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. 11 Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. 12 Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, 13 so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird es ans Licht bringen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. 14 Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. 15 Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch. 16 Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? 17 Wenn jemand den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören, denn der Tempel Gottes ist heilig – der seid ihr.

Also, liebe Gemeinde, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Baustelle, Tempel – lassen Sie uns das mal auseinandernehmen.

1. Mitarbeiter sein.

Wer von Ihnen war denn schon einmal auf einer Baustelle? Weil Sie selbst ein Haus gebaut haben oder sich da nur mal umgesehen haben?

„Baustelle. Betreten verboten!“ – Normalerweise kommt man ja nicht so weiteres auf eine Baustelle.

„Baustelle. Betreten verboten!“ – Da sind Fachleute am Werk. Sie könnten sich leicht verletzen. Manchmal steht noch darunter: „Eltern haften für ihre Kinder.“ -> Und das wird dann für Kinder erst recht zur Einladung, unter dem Absperrband durchzulaufen und sich einmal umzusehen.

Der Apostel Paulus vergleicht die Gemeinde mit einer Baustelle, an der viele Menschen ständig bauen und mitarbeiten. Doch im Unterschied zu anderen Baustellen steht vor der Gemeinde kein hoher Zaun und auch kein Verbotsschild. Ganz im Gegenteil: Jeder darf die Gemeinde betreten, jede darf mitarbeiten! Das Betreten der Baustelle ist sogar ausdrücklich erwünscht!

Die Gemeinde ist offen für alle. Nicht nur am Sonntag. Jede und jeder ist eingeladen, mitzubauen; dabei zu sein, Vorschläge zu machen, Hand anzulegen…

- ➔ Paulus schlägt den Korinthern sozusagen vor, ein neues Schild aufzustellen. Das könnte vielleicht so aussehen. „Baustelle. Bitte mitarbeiten!“

In der Gemeinde in Korinth hat das, wie auf so manch anderem Bauplatz, zu Konflikten geführt. Da gab es viel zu viele verschiede Gruppen, die alle ihre ganz eigene Idee von so einer Gemeinde und Baustelle mitbrachten und für Trubel sorgten. Den Wohlhabenden ging es besonders ums Essen, während die Ärmeren oft so lange arbeiten mussten und so spät kamen, dass alles schon verputzt war. Ein Großteil der Gemeinde waren vorher Heiden gewesen und konnten sich mit den Judenchristen in der Gemeinde nur schwer auf gemeinsame Traditionen und Vorgehensweisen einigen. Und ja, auch da ging es wieder ums Essen. Und ein weiteres Problem (das sind ja nur die, von denen wir durch die paulinischen Briefe erfahren), war, dass Fanclubs um die Männer, die getauft haben, gebildet wurden. „Nur wer von Paulus getauft wurde, ist ein echter Christ.“, behaupteten da die einen, während die anderen sich auf die Seite von Apollos oder Kephas schlugen. Auf dieser Baustelle Bauleiter sein? – Sicher nicht einfach.

So wie hier beim Hausbau manchmal der Plan für die Baustelle aus den Niederlanden, die Maurer aus Österreich, Hilfskräfte aus Rumänien und Elektriker aus Italien zusammenkommen, treffen auch in der Gemeinde Gottes ganz verschiedene Menschen aufeinander. Der eine wünscht sich intellektuellen Austausch und ab und zu eine deftige Brotzeit – da würde so ein rustikaler Bau reichen; die andere braucht einfach ein bisschen entspannende Orgelmusik und einen Ort zum Auftanken – ihr sind besonders die gemütliche Inneneinrichtung und der zwischenmenschliche Austausch in der Gemeinde wichtig. Die junge Familie ist neu zugezogen und wünscht sich einen Ort, wo man einfach hinkommen kann und die Kinder noch Kinder sind; und das ältere Ehepaar liebt es, seit Jahrzehnten beim Gemeindefest für alle Bier und Kaffee auszuschenken und mitten im Trubel zu sein; der Konfi fand es eigentlich ganz entspannt, dass viele Sachen jetzt in der Coronazeit digital liefen und man nicht unbedingt Sonntag morgens schon aufstehen und in die Kirche gehen muss…

Wie kann es auf der Baustelle „Gemeinde“ gelingen, dass trotzdem alle zusammenfinden und Hand in Hand arbeiten am Haus, am Reich Gottes?

Dazu schreibt Paulus den grundlegenden Satz unseres Predigttextes: „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“

Das Fundament ist das wichtigste. Es wird so geplant und gebaut, dass alles, was danach draufgesetzt wird, Bestand haben kann. Bei Kälte und Hitze, bei Starkregen, Schnee und Wüstentrockenheit. Der Grund ist gelegt. Das Fundament ist da. Wir wissen schon, worauf unsere Gemeinschaft steht. Nämlich auf Jesus Christus.

Entscheidend ist jetzt nur, dass wir das nicht aus den Augen verlieren. Das Fundament ist von Gott gelegt. Einmal für alle Zeit. Es ist unveränderlich. Wir stehen auf Jesus Christus.

Jetzt ist es essentiell, dass wir als Gemeinde unser Schild hochhalten, und mit anderen gemeinsam darauf weiterbauen; denn: was wäre ein Fundament ohne Bau?

Und da stellt sich gleich die nächste Frage: Womit eigentlich bauen?

Paulus ist selbst Handwerker, Zeltmacher um genau zu sein. Er kennt sich also aus mit den Baumaterialien und macht einen Unterschied, der sich v.a. aus Sicht der Mülltrenner unter uns, sehr logisch anhört: Die Kategorien lauten wertvoll und nicht wertvoll bzw. nicht brennbar und brennbar.

Auf der einen Seite – so Paulus – kann man ein Haus, oder ein Haus Gottes, einen Tempel mit Gold, Silber, und Edelsteinen bauen. Diese Materialien stehen für die wertvollen Einsätze und Aufbauten, die lange Bestand haben. Die Baustoffe, die das Feuer des Gerichts überstehen. Wenn am Ende von Gott gefragt wird: Was war sinnvoll? Welche Bausubstanz hat gehalten – werden sie das Feuer überstehen. Im Vergleich zu den drei brennbaren, nicht sehr wertvollen Rohstoffen, die Paulus nennt: Holz, Heu und Stroh.

Welche Materialien nutzen wir für unsere Gemeinde? Geht es uns darum, möglichst schnell große Projekte hochzuziehen? Strohfeuer zu entfachen? Oder investieren wir bewusst Zeit und Liebe und Geduld und – ja auch Geld – in Beziehungen und Veranstaltungen, Projekte, Events, die langfristig Gemeinde und Gemeinschaft bauen?

Die Gemeinde Christi ist eine Baustelle, an der schon Milliarden von Menschen mitgebaut haben – weltweit seit 2 Jahrtausenden. Und täglich kommen neue dazu – gestern zum Beispiel wurde ein neuer kleiner Mitarbeiter in Estenfeld mit seiner Taufe auf das Fundament gestellt und darf jetzt mitarbeiten.

Ist das nicht eine unglaubliche Ehre, die uns Gott da zu Teil werden lässt? Wir dürfen Mitarbeiter sein!!

Den 2. Gedanken „Wir sind Baustelle“ können wir eigentlich ganz schnell abhandeln, denn da steht nur ein Satz: „ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau“.

So wie wir eingeladen sind, Gemeinde aktiv zu gestalten und Bauarbeiter*innen zu sein, so verändern wir uns natürlich mit. Gott baut auf uns. Gott beackert uns. Baut uns um und lässt uns wachsen, wenn wir ihn lassen. Das hängt natürlich ein bisschen davon ab, welches unserer Schilder, wir Gott hinhalten. Und darauf spielt Paulus auch an, wenn er uns am Ende dieses Abschnitts 3. „Tempel“ nennt.

Paulus fragt: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? 17 Wenn jemand den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören, denn der Tempel Gottes ist heilig – der seid ihr.“

Wussten Sie, dass Sie ein Tempel sind? Mit Ihrem Körper, Ihrem Lebenshaus? Und noch eine Frage, die zwar Paulus hier nicht explizit stellt, die mich aber interessieren würde: Wohnt Gott eigentlich in einem Zimmer oder in allen Zimmern?

Das ist ein spannendes Gedankenexperiment, das Sie auch gerne mit in die Woche nehmen dürfen:

- Lasse ich Gott in alle Zimmer meines Lebenshauses einziehen?

Es gibt da ja unterschiedliche Möglichkeiten:

- Vielleicht haben Sie eine schnuckelige Kapelle für Gott eingerichtet. Andere Menschen, die in ihr Lebenshaus Einblick haben, wissen gar nicht, dass es die gibt und dieses sehr kleine Zimmer unterm Dach wird ein paar Mal im Jahr aufgesucht und abgestaubt.

- Oder Sie gehören zu den Menschen, die an jeder Wand Ihres Lebenshauses einen Bibelvers hängen haben, der in der Küche, im Wohn- und Schlafzimmer daran erinnert: Hier wohnt Gott.

- Wie sieht es mit den Kinderzimmern in unserer Zeit aus? Lassen wir Gott da noch hinein? Werden noch Bibelgeschichten erzählt, Lieder gesungen, Glaubenserfahrungen geteilt?

- Und: Was mir am meisten wehtut: Ein immer größerer Teil unserer Gesellschaft legt keinen großen Wert mehr auf das Fundament des Hauses. Jesus Christus als Grund, der von Gott für unser Leben gelegt ist, wird ausgeklammert. Der Trend geht in Richtung Fertighäuser – nicht die aus Edelsteinen, sondern eher aus Holz, Heu und Stroh. Gott bleibt vor der Tür.

Wo würden Sie sich einordnen als Tempel, mit Ihrem Lebenshaus?

Egal für welche Lebenshausvariante Sie sich schon entschieden haben – für sich oder mit Ihrer Familie gemeinsam – Gott will in jedem Zimmer wohnen und Ihr ganzes Leben mit seinem Geist, mit seiner Liebe füllen.

Liebe Tempel, Baustellen, Mitarbeiter,

sind Sie schlauer geworden aus unserem Predigttext? Wissen Sie jetzt was zu tun ist?

Klar: Baustelle betreten, mitarbeiten, mit möglichst guten, nicht brennbaren Materialien, sich selbst verändern lassen und auch noch Tempel sein.

Hört sich nach ziemlich viel zusätzlichem Stress an für die kommenden Bausaisons.

Bei genauerem Hinsehen auf die To-Do-Liste machen wir die Arbeit aber nicht alleine, sondern mit:

- Gott ist es, der das Fundament schon gelegt hat.

- Gott wird zwar den Bau seiner Gemeinde am Ende richten und entscheiden, was Bestand hat und was nicht, aber: da steht auch: ALLE Mitarbeiter werden gerettet werden – unabhängig von Ihrem Verdienst und Ihrer Leistung

- Und: Gott will bei dir wohnen. – Könnte man als Drohung verstehen… Ist aber das beste Angebot und größte Geschenk aller Zeiten. All inclusive: Wenn wir ihn lassen, macht er sogar den gesamten Umzug und immer wieder neu die Ausbesserungsarbeiten am Lebenshaus.

Amen.